



Hand ausgelegt. Herr Stadtrath Dingler wird auf gefällige Anfragen das Nähere mittheilen.

**C a l w.**  
(DienstGesuch).

Eine Magd, die namentlich auch im Kochen gut bewandert ist, und deshalb nicht nur in jede Haushaltung, sondern besonders auch in ein Wirthshaus passend wäre, sucht einen Dienst. Zu erfragen bei  
Schneider Wolf.

**C a l w.**

Kammacher Käufele hat sein hinteres sehr angenehmes Logis, welches in Stube, Stubenkammer, einer großen hellen Küche mit Speisekasten, einer Bühnenkammer, Platz zu Holz, Platz im Keller und einem Gärtchen besteht, bis Lichtmess oder Georgii zu vermietthen.

**C a l w.**

Der Unterzeichnete hat einen Kastenofen mit allem Zugehör zu verkaufen.

Kammacher Käufele.

**C a l w.**

Es wird eine tüchtige Küchenmagd und ein braves erfahrenes Kindsmädchen gesucht; von wem? sagt  
Ausgeber dieß.

**C a l w.**

Bis nächsten Sonntag kann man Kimmelfüchlein haben bei  
Pfrommer im Biergäßle.

**C a l w.** Nächsten Sonntag so wie die ganze Woche über sind frische Laugenbrezeln zu haben bei  
Beck Schwemmler.  
Beck Hutten.

**L i e b e n z e l l.**  
(DarlehensGesuch).

Für einen Landmann suche ich ein Darlehen von 1000 fl. zu 4 1/2 % gegen Verpfändung von 1100 fl. Gebäude und 920 fl. Güterwerth, und bitte um baldgefällige Anträge.  
Den 2. Jan. 1844.  
Amtsnotar Schramm.

**S t a m m h e i m.**

Unterzeichneter verkauft nächsten  
Dienstag den 9. Januar  
Nachmittags 1 Uhr

2 Wägen, einen 2spännigen guten Leiterwagen, einen noch ganz neuen einspännigen aufgerichteten Wagen, der auch zweispännig geführt werden kann, 2 neue Trüchtkarren mit oder ohne Rad, einen ganz neuen Flander-Pflug, eine gute Wagen-Wende, sonst noch vieles Pferde- und Bauerngeschirr. Die Liebhaber können es vorher einsehen bei  
J. L. Süßer.

**G e l d a u s z u l e i h e n,**  
gegen gesetzliche Sicherheit:

100 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 pCt. bei  
Philipp Ditmar in Zwerenberg.  
150 fl. Pfleggeld bei Johs. Nentschler in Ottenbronn.  
200 fl. Pfleggeld zu 4 1/4 pCt. bei  
J. Frohmayer in Althengstätt.  
120 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 pCt. bei  
Gürtler Eble in Calw.

**Von altem Adel.**

(Fortsetzung).

Dem Eingange vom Hofe gegenüber ragte ein gewaltiger Kamin, über welchem ein großes Bild prangte, das einen Ritter zu Roß aus dem sechzehnten Jahrhundert darstellte. Unter dem Portrait stand mit großen, halb verloschenen goldenen Buchstaben: „Ritter Erard von Ferloyal, Hauptmann über hundert Mann, gefallen in der Schlacht bei Moncontour am 3. Okt. 1569.“

An der rechten Seite des Kamins hing ein großes Gemälde, das einen Stammbaum darstellte und an der linken ein Plan von derselben Größe, in dessen rechter Ecke geschrieben stand: „Plan des Gutes und der Herrschaft Hautès = Bruyères, angehörend dem edlen mächtigen Herrn Erard III., Grafen von Ferloyal.“

Unter dem Staumbaume war auf einem Papierstreifen zu lesen: „Erard V. Graf von Ferloyal, Et.

Ludwigsritter und weiland Capitän der französischen Gardien, gestorben 1821; dessen hinterlassene Kinder sind: Erard VI., geboren 1805, und Alir-Jeanne Mahaut, geboren 1811.“

„Merkwürdig, sehr merkwürdig,“ sagte Eduard, der plötzlich ernst geworden war; „statt bei Räubern, wie wir wähten, befinden wir uns bei Beraubten!“

„Das wird sich bald zeigen; denn ich höre den Schloßherrn nahen.“

In demselben Augenblicke ging die Thür auf und, in jeder Hand einen kupfernen Leuchter mit einem Talglichte, erschien unser Alter und hinter ihm ein junger Mann in edler Haltung, der uns mit einer Verbeugung anredete:

„Sie wünschen gastliche Aufnahme, meine Herren! Was ich ihnen bieten kann, ist gering, doch es kommt von gutem Herzen; seien Sie willkommen!“ Und sich an den ältesten Diener wendend, sagte er: „Marschal, melden Sie meiner Schwester, daß sie für ein Nachtesfen sorgt und daß sie den Herren im Zimmer des Commandeurs ein Nachtlager bereiten läßt.“

„Wir können,“ richtete er auf's Neue an uns das Wort, zwar nur mit einem einzigen Bette aufwarten, aber Sie werden vorlieb nehmen, da es groß genug ist.“

Ich sah Eduard an und war über die Veränderung auf seinem Gesichte betroffen. Er, der sonst so gleichgültig gegen Alles war und sich kurz zuvor noch in spöttischen Bemerkungen ergieng, zeigte plötzlich einen Respekt, den ich anfangs für Ironie nahm, bald jedoch für aufrichtige Achtung halten mußte.

„Herr Graf,“ sagte er, „machen Sie keine Umstände, und seien Sie unseres herzlichsten Dankes für die Ehre, die Sie uns erzeigen, gewiß.“

Der Graf bat uns, Platz zu nehmen. In dem Empfangsaale standen fünf alte wurmfüchtige Polsterstühle, aus denen an allen Ecken die Pferdehaare zum Vorschein kamen. Während Eduard dem Schloßherrn das Abenteuer erzählte, das

uns hieher den Grafen terlag fei Fömmling Ferloyal contour mit dem war fragte fei in de Ernst im möchte sa den Nun der den nichtet h abelige N zu haben. der Persö und der meine Ne ich Hunger und nur und für hatte, d und in s taften sch

Marschal Nachtesfen ter und bot Eduard den in ein führt, d zugleich z Mitte star decken, ein einem Kor sorten, un most. I schon tüch Brod sah der Graf digungen einer Freu er uns da gesetzt, M und mit „Wein d suchen, d mein Finc nen Wein

Lord C sprach mit an ihm ne fe auf de altem Sch nen bewur de der Eb dem Felde

uns hieher führte, fand ich Muße, den Grafen zu beobachten. Es unterlag keinem Zweifel, daß der Abkömmling jenes Ritters Erard von Ferloyal vor uns saß, der bei Moncontour fiel. Seine Ähnlichkeit mit dem Portrait ob dem Kamine war frappant: dieselbe Ritterlichkeit in der Haltung, derselbe trübe Ernst im Auge, derselbe feste, ich möchte sagen eigensinnige Zug um den Mund. Der Zahn der Zeit, der den Wohlstand des Hauses vernichtet hatte, schien die wahrhaft adelige Klasse der Familie verschont zu haben. Dieser Kontrast zwischen der Persönlichkeit des Schloßherrn und der ärmlichen Umgebung nahm meine Neugier so in Anspruch, daß ich Hunger und Müdigkeit vergaß, und nur Augen für den Grafen und für meinen Freund Eduard hatte, der wie verzaubert da saß, und in seinen romantischen Phantasien schwelgte.

Marechal erschien, meldete das Nachtessen, nahm die beiden Leuchter und gieng voraus; der Graf bot Eduard den Arm. Wir wurden in einen gewölbten Raum geführt, der Küche und Speisesaal zugleich zu seyn schien. In der Mitte stand ein Tisch mit zwei gedeckten, einem Stück kalten Fleisches, einem Korbe mit verschiedenen Obstsorten, und einem Krug voll Apfelmost. Dem kalten Fleische war schon tüchtig zugesetzt worden, das Brod sah keineswegs fein aus: aber der Graf wiederholte seine Entschuldigungen nicht, sondern legte mit einer Freundlichkeit vor, als habe er uns das Schönste und Beste vorgesetzt. Nur als ich das Glas nahm und mit ihm anstieß, sagte er: „Wein dürfen Sie bei mir nicht suchen, denn ich ernte keinen und mein Finanzetat gestattet nicht, einen Weinkeller zu halten.“

Lord Eduard verneigte sich und sprach mit einer Weichheit, die mir an ihm neu war: „Graf, ich trinke auf den französischen Adel von altem Schrot und Korn! Meine Ahnen bewunderten ihn auf dem Felde der Ehre, ich bewundere ihn auf dem Felde des Mißgeschicks. Alles

Ehrenfeste soll leben; denn was sind Geld und Gut, wo der Adel der Gesinnung fehlt?“

In demselben Augenblicke setzte Eduard das erhobene Glas nieder, und verbeugte sich tief. Mein Auge folgte dem seinen und ich erhob mich gleichfalls, während der Graf sagte:

„Meine Schwester, meine Herrn; Alir, ich stelle Ihnen den Lord Eduard \*\* und den Vicomte \*\* vor.“

Die junge Dame bewillkommte uns mit jenem Anstande, der angeboren wird, und nahm dann neben ihrem Bruder Platz. Kaum hatte ich jemals eine anspruchlosere und vollendetere weibliche Schönheit gesehen. Der Eindruck, den sie auf Eduard machte, war merkwürdig, wie seine ganze heutige Stimmung. Was die unverkünstelte Weiblichkeit Jesselndes, der ächte Adel des Gemüths Bezauberndes, die Schönheit Siegreiches hat, es sprach aus diesen milden Zügen, aus diesen geistvollen blauen Augen. Alir war Brünette, schlank und zart gewachsen, aber bei aller Schüchternheit lag etwas Festes, Gemessenes in ihrer Erscheinung.

Sie blieb eine Viertelstunde bei uns und sprach wenig, aber ihre Bemerkungen waren treffend. Als sie sich erhob, drückte sie dem Bruder die Hand, begrüßte uns mit einem freundlichen Lächeln und verschwand wie ein holder Traum.

„Graf,“ begann Eduard nach einer langen Pause, Sie nannten sich arm und haben uns doch einen Schatz gezeigt, der mehr als ein Königreich werth ist.“

„Sie ist wirklich eine seltene Perle!“ erwiderte der Graf, da die Art, wie Eduard das Compliment gesprochen, über seine Aufrichtigkeit keinen Zweifel ließ. „Sie ist ein Schatz, den mir der Himmel anvertraute und um den ich in der That zu beneiden seyn mag.“

„Erlauben Sie, daß ich eine unbescheidene Frage an Sie richte?“

„Ein Mann von ächter Bildung kann nie unbescheiden werden. Lassen Sie hören!“

„Also frisch vom Herzen, Freund!

Alles was ich hier seit meinem Eintritt gesehen und gehört habe ist so merkwürdig, so ungewöhnlich und ich finde es, wohl erwogen, doch wieder so großartig, daß ich meine Achtung, meine Bewunderung Ihnen nicht versagen kann. Erzählen Sie, wie dieß Alles so kam, theilen Sie uns Ihre Geschichte mit.“

„Meine Geschichte wünschen Sie zu hören?“ fragte der Graf mit wehmüthigem Lächeln. „Ich kann Ihnen damit nicht dienen. Die Revolution vernichtete wie ein furchtbares Ungewitter den Wohlstand meiner Familie, sonst waren wir reich, nun sind wir arm... das ist die ganze Geschichte.“

„Nicht doch, Graf! wandte Eduard mit brittischer Ruhe und Fähigkeit ein, „es muß mehr dahinter stecken. Ich habe viele Adelige gesehen, denen nichts geblieben, als ein bedeutungsloser Name; doch ein Edelmann Ihres Gleichen kam mir nie vor.“

„Wahrscheinlich, weil Sie zum ersten Male von der großen Straße ab in eine entlegene Gegend kamen und in einem alten Schlosse ein Nachtlager suchten.“

„Weßhalb aber that denn das wiedereingesetzte Königthum nichts für ihre Familie?“

„Weil mein Vater zu stolz war, sie um etwas zu bitten, und weil er mich gleichfalls nach dem Grundsatz erzog, daß der ächte Adel nicht nach Gnaden jagen und sich zum Speichellecken zu gut zu halten müsse. Vor sieben Jahren starb mein Vater und nahm mir das Wort ab, daß ich meine Schwester nie verlassen wolle, es sei denn, daß sie versorgt sei. Die Erfüllung dieser Pflicht war mein schönstes Glück; ich bin zufrieden mit meinem Schicksale... was will der Mensch mehr? Uebrigens hat unsere Familie eine hübsche Summe Entschädigungsgelder erhalten; sie reichten gerade aus, um die Schulden meines Großvaters zu bezahlen. Sie sehen, ich habe nicht einmal das Recht, mich zu beklagen, geschweige denn die Lust dazu.“

Capitän  
gestorben  
Kinder  
1805,  
geboren

würdig,“  
ernst ge-  
täubern,  
wir uns

n; denn  
aben.“

ke ging  
er Hand  
t einem  
lter und  
n in ed-  
ner Ver-

Aufnah-  
ch ihnen  
doch es  
eien Sie  
den al-  
: „Ma-  
Schwe-  
en sorgt  
Zimmer  
achtlager

er aufs  
war nur  
warten,  
nehmen,

war über  
Gesichte  
o gleich-  
nd sich  
hen Be-  
plötzlich  
ungs für  
für auf-  
le.

„ma-  
nd seien  
nkes für  
rzeigen,

zu neh-  
le stan-  
Polster-  
n Ecken  
bein ka-  
Schloß-  
te, das

„Sie wollen das Gebirge also nie verlassen?“

„Würde ich etwas dabei gewinnen? Schwerlich! Verlieren aber gewiß sehr viel.“

(Schluß folgt).

**Vermischtes.**

**Gute Auskunft.**

Eine Schauspielerin hatte einen Prozeß mit einem Arzt. „Sie kommen, sagte der Richter zu ihr, in den Prozeßakten bald als Demoiselle bald als Madame vor, welches ist nun das Richtige?“ „Ich bin Schauspielerin“ entgegnete sie.

Die berühmte Tänzerin Elsler hat in Brüssel solche Begeisterung erregt, daß ihr Leben dadurch fast in Gefahr kam, und Polizei und Militär sie bei ihrer Abreise vor den übergroßen Huldigungen des Publikums schützen mußte!

Ein Dieb schlich sich neulich in einen Kaufladen und erwischte glücklicherweise ein Paket mit einigen Pfunden Kaffee. Gerade als er

damit aus der Thür gieng, begegnete ihm der Herr. Dieser glaubte, er habe solches im Laden gekauft, und sagte bößlich zu ihm: „Besuchen Sie mich gefälligst bald wieder!“

Mit dem Buche in der Hand kam ein Knabe zu einem Landschulmeister und sprach: „Ich bitte Herr Lehrer, mir diese paar Worte zu erklären, es ist zwar nur ein simpler Satz, aber ich verstehe ihn doch nicht.“ — „Sehr vernünftig von Dir,“ erwiderte der Lehrer, wende Dich nur stets mit jeder Dummheit, die Du nicht verstehst, an mich.“

Das englische Parlamentsmitglied Walpole lud, wenn er im Parlament etwas durchsetzen wollte, seine muthmaßlichen Gegner zu einem Essen ein, wobei er den Champagner reichlich fließen ließ. „Ich habe dieß von den Korbmachern gelernt, die feuchten ihre Weidenruthen vorher an, damit sie geschmeidig werden, und sich der Bearbeitung leichter fügen,“ sagte er öfters.

In einer Gesellschaft wurde kürz-

lich die Frage besprochen: „Ist der Herr unartiger, welcher eine Dame ansieht, als jener, der sie nicht ansieht?“ Alle älteren Damen erklärten es für eine große Unschicklichkeit, wenn ein Herr eine Dame anzusehen wage; die jungen Damen dagegen sprachen sich einstimmig dahin aus, daß ein Herr kaum eine größere Unartigkeit begehen könne, als wenn er eine Dame vorübergehen lasse, ohne ihr einen Blick zu widmen. Wer hat Recht?

Ein Handlungsreisender belog seinen Mitreisenden im Postwagen so unverschämt, daß die schwarzen Wagengardinen vor Scham hätten roth werden mogen. „Glauben Sie, meine Herrn, mein Principal ist genöthigt, so viele Leute zu halten, daß allein alljährlich für 8000 Gulden Senf über Tisch gebraucht wird.“ — „Der wird, versetzte ein Anderer, dann gewiß nicht mehr auf Handmühlen, sondern auf Windmühlen gemahlen.“

Redakteur: Gupav Rivinius.

Druck und Verlag der Rivinius'schen Buchdruckerei in Calw.

**Calw, 30. Dezbr. 1843. Fruchtpreise, Brod- und Fleischtaxe.**

**Fruchtpreise.**

Kernen der Scheffel	18 fl. 24 kr.	17 fl. 48 kr.	17 fl. — kr.
Dinkel	= 7 fl. 24 kr.	7 fl. 12 kr.	7 fl. — kr.
Haber	= 4 fl. 54 kr.	4 fl. 43 kr.	4 fl. 18 kr.
Roggen das Eri.	1 fl. 32 kr.	— fl. — kr.	
Gerste	= 1 fl. 24 kr.	1 fl. 20 kr.	
Bohnen	= 1 fl. 12 kr.	1 fl. 8 kr.	
Wicken	= — fl. 48 kr.	— fl. 44 kr.	
Linsen	= 1 fl. 36 kr.	1 fl. 24 kr.	
Erbfen	= 1 fl. 52 kr.	1 fl. 36 kr.	

Aufgestellt waren:

5 Schfl. Kernen. 17 Schfl. Dinkel. 19 Schfl. Haber.

Eingeführt wurden:

108 Schfl. Kernen. 70 Schfl. Dinkel. 92 Schfl. Haber.  
Aufgestellt blieben:

5 Schfl. Kernen. 46 Schfl. Dinkel. 16 Schfl. Haber.

**Brodtaxe.**

4 Pfund Kernenbrod kosten . . . . . 16 kr.  
4 Pfund schwarzes Brod kosten . . . . . 14 kr.  
1 Kreuzerweck muß wägen . . . . . 5 1/8 Loth.

**Fleischtaxe.**

p. Pfund.

Ochsenfleisch 10 kr. Rindfleisch, gutes 9 kr., geringeres kr. Kuhfleisch 9 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 7 kr. Schweinefleisch, unabgezogen 11 kr., abgezogen 10 kr.

Stadtschultheißenamt Calw. Schuld.